

Der Platz für die letzte Ruhe fehlt

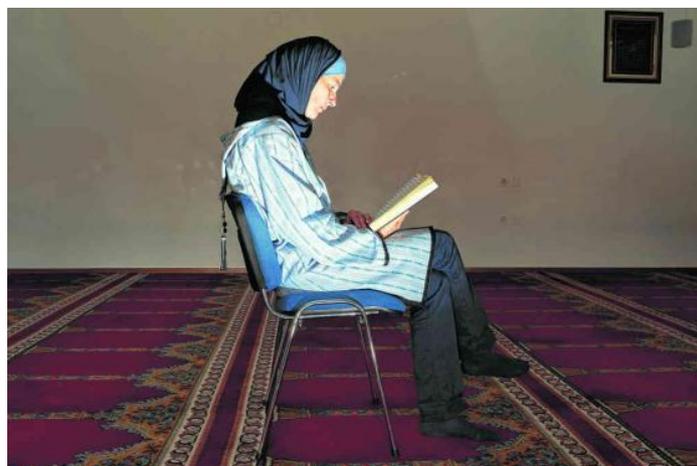
*Muslime können im Kanton Freiburg ihre Verstorbenen nicht nach den Vorschriften ihrer Religion beerdigen. Die **muslimische Gemeinschaft** wünscht sich deshalb einen eigenen Friedhof oder ein eigenes Grabfeld. Die Stadt Freiburg prüft nun das Anliegen.*

Den Leichnam waschen, ihn in ein weisses Tuch einwickeln, ein Totengebet sprechen und den Verstorbenen so beerdigen, dass er auf der rechten Seite liegt und sein Blick nach Südosten, also Mekka zugewandt ist. Das sind die Anforderungen an ein muslimisches Begräbnis. «Der letzte Punkt bereitet uns in Freiburg Probleme», sagt Danielle Gonin Jmaa von der Friedhofscommission der Union der Freiburger Muslimvereine. Denn die Ausrichtung eines Grabes könne man sich nicht aussuchen, sie könne höchstens per Zufall stimmen. «Wir wünschen uns deshalb einen eigenen kantonalen Friedhof oder ein eigenes Grabfeld, auf dem wir die Verstorbenen entsprechend begraben können.»

Bei einem Treffen des Staatsrates mit verschiedenen religiösen Gemeinschaften, formulierten die muslimischen Vertreter ihr Anliegen. Darauf fragte Staatsrätin Marie Garnier die Gemeinden Freiburg, Villars-sur-Glâne und Bulle an, ob sich ein solcher Friedhof auf ihrem Boden einrichten liesse (siehe Kasten). Wie Garnier an der letzten Session des Grossen Rates auf eine Frage aus den Reihen der SVP antwortete, ist noch keine Lösung konkret.

Vor zehn Jahren aktuell

Die Frage nach einem Friedhof oder einem Grabfeld für Muslime tauchte gemäss Danielle Gonin im Jahr 2005 erstmals in Freiburg auf. Eine muslimische Familie aus Schmitten, die einen Todesfall zu beklagen hatte, wandte sich an den Staatsrat. Für ihr verstorbenes Familienmitglied liess sich auf die Schnelle jedoch keine Lösung finden, die Familie führte den Leichnam deshalb zurück in ihr Heimatland, wo er entsprechend



Kopftuch und Edelweisshemd: Für Schweizer Muslime wie Danielle Gonin Jmaa fehlen Friedhöfe

begraben werden konnte.

Die damalige Gesundheitsdirektorin Ruth Lüthi liess nach der Anfrage einen Expertenbericht erstellen. Dieser kam zum Schluss, dass ein muslimischer Friedhof im Kanton möglich sein sollte und dieser der Integration der Muslime in der Schweiz dienen würde. Auch könnte Freiburg so den «legitimen spirituellen Bedürfnissen» der Muslime gerecht werden. «Danach wurde der Bericht aber ad acta gelegt und wir sind nicht dran geblieben. Wir hatten auch andere Sorgen», sagt Gonin und meint damit unter anderem die Minarettinitiative und den arabischen Frühling.

Für Schweizer Muslime

Die 49-jährige Tierärztin Danielle Gonin Jmaa ist im Bernbiet geboren und aufgewachsen und vor über zehn Jahren zum Islam konvertiert. Der fehlende muslimische Friedhof sei vor allem für Leute wie sie – Schweizer Muslime – ein Problem. Denn Eingewanderte können ihre Verstorbenen im Heimatland bestatten. «Das geschieht in aller Regel auch», sagt Gonin. Die Lösung sei trotzdem

nicht in jedem Fall ideal, denn die Familie in der Schweiz könne das Grab so nicht regelmässig besuchen. Und mit dem Heranwachsen der zweiten Generation stelle sich die Frage nach muslimischen Friedhöfen in der Schweiz immer mehr.

Für Gonin ist klar, dass es eine kantonale Lösung braucht. Dies sei jedoch auch die Knacknuss, da die Gemeinden für die Friedhöfe zuständig sind. «Es kann aber nicht in jeder Gemeinde einen muslimischen Friedhof geben.» Trotz dieses juristischen Problems ist sie guten Mutes, dass das Anliegen der Freiburger Muslime erhört wird. Freiburg sei offen für religiöse Fragen; anders als völlig säkularisierte Kantone wie etwa Genf.

Opposition befürchtet sie von der SVP. «Sie wird das Thema wahrscheinlich aufgreifen.» Doch hier funktioniere die Vermischung von Migration und Islam nicht, da der Friedhof in erster Linie Schweizer Muslimen zu Gute kommen würde. «Wir hoffen auch, dass sich die Freiburger Bevölkerung nicht irreführen lässt, denn unser Anliegen ist rein religiöser Natur und hat mit Politik nichts zu tun. Und wir nehmen damit ja niemandem etwas weg.»

Als ideale Lösung erachtet sie einen privaten Friedhof, der an einen öffentlichen Friedhof angegliedert ist. «Das gibt es im Kanton bereits für Mitglieder von speziellen Orden.» Die muslimische Gemeinschaft würde für die Verwaltung des Friedhofes zuständig sein und diesen auch finanzieren, gleichzeitig könnte sie von der bestehenden Infrastruktur profitieren. Ähnlich organisiert ist der jüdische Friedhof in der Stadt Freiburg. «Wir sind auf das Wohlwollen einer Gemeinde angewiesen, damit diese Zusammenarbeit auch funktionieren kann.»

Verbindung zu Gott

Ein weiterer Punkt der muslimischen Rituale, der nicht mit den hiesigen Vorschriften übereinstimmt, ist die Grabesruhe. Nach 20 Jahren werden die Gräber in der Schweiz ausgehoben; die muslimische Religion sieht jedoch – gleich wie die jüdische – die ewige Grabesruhe vor. «Platz machen für andere Gräber ist kein Problem für uns. Wir möchten aber, dass die Gebeine nicht ausgehoben, sondern auf die Seite geschoben werden», sagt Gonin. Denn es gehe darum, dass der Verstorbene in der Erde auf das jüngste Gericht warte.

In muslimischen Ländern werden die Verstorbenen zudem ohne Sarg, lediglich im weissen Tuch eingewickelt, begraben. Auch das ist in der Schweiz verboten. «Das ist für uns kein Problem», sagt Gonin. Ein einfacher Holzsarg, der schnell verwese, erlaube den Kontakt zur Erde. Weshalb aber ist das Ausrichten nach Mekka so wichtig? «Mekka stellt die Verbindung zu Gott dar», antwortet sie. «Wir beten unser ganzes Leben lang fünf Mal pro Tag nach Mekka. Das ist eine grosse Investition für das Leben im Jenseits und wir setzen sie aufs Spiel, wenn wir nicht mit Blick in diese Richtung begraben werden.» Ein gläubiger Muslim komme so in eine grosse Gewissensnot, wo doch gerade angesichts des Todes der Glaube besonders wichtig sei. Sie fügt an: «Das Ausrichten nach Mekka gehört zur Ausübung unserer Religion ähnlich wie die heiligen Sakramente zum katholischen Glauben. Solche Rituale als Aussenstehender zu verstehen, ist immer schwierig.»

Friedhof:

In Freiburg

laufen Studien

Die drei Gemeinden Freiburg, Villars-sur-Glâne und Bulle haben von der Direktorin der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft, Marie Garnier, die Anfrage erhalten, ob auf ihrem Terrain ein muslimischer Friedhof möglich wäre. "Das Thema wird immer wichtiger, da die zweite und dritte Generation der muslimischen Einwanderer hier beerdigt werden möchte und nicht in ihrem Herkunftsland, das sie oft gar nicht mehr kennen", sagt Samuel Russier, Generalsekretär der Direktion.

Die Stadt Freiburg hat Verständnis für das Anliegen ihrer muslimischen Einwohner. "Wir haben kürzlich eine Delegation der muslimischen Gemeinschaft getroffen, um zu erfahren, welche Bedürfnisse sie genau haben", sagt Gemeinderat Jean Bourgknecht. Jetzt prüfe die Stadt die Möglichkeiten. Ein privater Friedhof, angegliedert an den öffentlichen Friedhof im St. Leonhard, wäre für ihn durchaus denkbar. Denn ähnlich sei der jüdische Friedhof organisiert: Die jüdische Gemeinschaft kümmere sich um die Verwaltung des Friedhofs und bezahle die Stadt für den Unterhalt des Friedhofs. "Wir beraten uns jetzt, entschieden ist noch nichts", sagt Jean Bourgknecht.

Bereits entschieden hat Villars-sur-Glâne: "Wir haben keinen Platz für einen muslimischen Friedhof", sagt Syndique Erika Schnyder. Der öffentliche Friedhof könne lediglich noch im Bereich der Urnengräber ausgeweitet werden. "Von der muslimischen Gemeinschaft selbst haben wir auch keine direkte Anfrage erhalten", sagt sie. Gemäss Samuel Russier denkt auch Bulle über einen muslimischen Friedhof nach; die verantwortliche Gemeinderätin war nicht für eine Stellungnahme erreichbar.

In vielen Städten

Muslimisch Friedhöfe und Grabfelder gibt es bereits in etlichen Städten der Schweiz, so etwa in Bern, Zürich, Lugano und Genf. *mir*